

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 29/30 (1897)
Heft: 16

Artikel: Die bauliche Entwicklung Basels von 1881-1897
Autor: Reese, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die bauliche Entwicklung Basels. III. — Von der XXXVII. Jahresversammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins. III. (Schluss.) — Nouvel Hôtel des postes et télégraphes à Neuchâtel. III. (Fin.) — Konkurrenzen: Concours d'un Hôtel-de-Ville à Lutry. Erweiterungs- und Umbau des Rathauses in Görlitz. — Miscellanea: Das Lüftungssystem Saccardo für Tunnelbauten. Portugiesische Bahnen. Anstrich auf Cementputz. Unverbrennbares Holz. Mitteleuropäischer Motor-

wagen-Verein. Neue Bogenbrücken. Elektrische Nutzbarmachung der Stromschnellen von Lachine (Kanada). VII. internationaler Kongress für Binnenschifffahrt in Brüssel. Schneebergbahn. — Nekrologie: † Emil Rothpletz. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Studierender. Stellenvermittlung.

Hiezu eine Tafel: Nouvel Hôtel des Postes et Télégraphes à Neuchâtel.

Die bauliche Entwicklung Basels

von 1881—1897.

Von Regierungsrat H. Reese in Basel.

III.

Wenden wir uns von den Kirchen und Lehranstalten zu den den *Verwaltungs- und Gerichtsbehörden dienenden Gebäuden*, so haben wir uns, wie billig, zunächst mit dem *Rathause* zu befassen. Dieses hat einige Restaurationen erfahren, wie diejenige des Regierungsratssaales, der Wandgemälde an den beiden Querwänden der ebenerdigen Halle und der Steinhauerarbeit im untern Hofe; weitere Arbeiten wurden indes verschoben, weil schon seit langem beabsichtigt ist, an diesem Gebäude durchgreifende Umbauten und Erweiterungen vorzunehmen.

Solche sollen nun demnächst begonnen werden, nachdem man infolge einer eröffneten Plankonkurrenz und auf Grund eingehender Vorarbeiten zu der Ueberzeugung gelangt ist, dass es sich empfehle, das alte, schöne Rathaus lediglich für die Repräsentation, also für Regierungsrat und Grossen Rat, sowie für das Departement des Innern und das Staatsarchiv entsprechend einzurichten. Die von einer beträchtlichen Minderheit im Grossen Rat vertretene Ansicht, es solle das Rathaus auch noch für andere Zweige der Verwaltung benutzt werden und etwa auf das doppelte vergrössert werden, damit es auf dem erweiterten Marktplatz mehr zur Geltung komme, beliebte nicht, einerseits, weil der Charakter des alten Rathauses dadurch verloren gegangen wäre, anderseits, weil die Bauplätze an jener Stelle des Marktplatzes der Terrainverhältnisse wegen — die Höhendifferenz zwischen unten und oben beträgt nämlich etwa 16 m — für öffentliche Gebäude sehr ungeeignet sind. Wird durch den Umbau des Rathauses somit nur für einen kleinen Teil der Verwaltung gesorgt, so muss ein zweckentsprechender *grosser Neubau* für diejenigen Departemente errichtet werden, welche jetzt an Raumnot leiden. Dies soll geschehen, indem beabsichtigt ist, für die Unterbringung von vier Departementen

einen Neubau zu erstellen, der nach dem Vorschlage der Regierung an der korrigierten Schiffflände seinen Platz hätte finden sollen. Da dieser Gedanke jedoch nicht allgemeinen Anklang fand, so ist eine Grossratskommission soeben damit beschäftigt, bezüglich der Platzfrage weitere Erhebungen zu machen. Für diejenigen Departemente, welche nicht im neuen Verwaltungsgebäude untergebracht werden sollen (es sind dies das Polizeidepartement und das Erziehungsdepartement), werden notwendige Erweiterungen an den bisherigen Sitzen vorgenommen. Dieses erweist sich namentlich als geboten für das Polizeidepartement, weshalb der Grosse Rat kürzlich ein Projekt gutgeheissen hat, nach welchem grössere *Neubauten* teils für die *Verwaltung*, teils zur *Unterbringung von Gefangenen im Lohnhofe* erstellt werden sollen.

Ausser diesen Bauten sind für das Polizeidepartement einige *Polizei-posten* erstellt worden, so derjenige am Spalenthor, in Kleinhüningen, im Horburgquartier, letzterer in Verbindung mit einem Feuerwehrmagazin, wie das neuerdings häufig in grössern Städten gehalten wird, weil das Zusammenwirken von Polizei und Feuerwehr bei Brandausbrüchen sich als praktisch erwiesen hat.

Das Baudepartement, welches während neun Jahren seine Bureaux in dem seither ganz für die Zwecke der Post, des Telegraphen und des Telephons eingerichteten Postgebäude inne hatte, befindet sich jetzt provisorisch in einem vom Staat hiefür angekauften Hause am Rheinsprung untergebracht. Seinen Werkhof mit Werkstätten und Materiallagerplätzen hatte es anfänglich im Klingenthal und dann in einem Teil des Kasernenhofs. Seit 1890 besitzt es nun einen grossen, den Bedürfnissen für längere Zeit genügenden Werkhof im St. Johannquartier.

Als Dependenz der Schlachtanstalt ist in der Nähe derselben ein *Schlachtviehhof*, allerdings nur in bescheidenen Dimensionen, errichtet worden.

Auch die den Gerichtsbehörden zugewiesenen Lokaltäten haben eine Vergrösserung erfahren, indem neben dem aus den Fünfziger Jahren stammenden Gerichtsgebäude an Stelle des alten Gantlokals ein *zweites Gerichtshaus* erstellt

Von der XXXVII. Jahresversammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins

in Basel vom 25. bis 27. September 1897.

III. (Schluss).

A. J. Nun haben Jugend und Humor das Wort und wir erhalten einige köstliche Proben der Basler Karnevalsstimmung, dieser ausgelassenen Laune, die nur am Rhein gedeiht und in Basel seit alten Tagen gepflegt wird. Abwechselnd mit Vorträgen eines flotten Orchesters und den immer jungen Studentenweisen lassen sich unter Führung von Arch. *Preiswerk*, der Dirigent, Heldenchor, Charakterzeichner in einer Person ist, unsere jüngeren Basler Kollegen sehen und hören. Die «Fratelli Ticinesi» sind offenbar keine solchen und wollen sich nur unter diesem Namen bei uns einschmeicheln. Die urwüchsige Tracht, ihre Lebensgewohnheiten, von denen die gebräunten Gesichter sprechen, der temperamentvolle Vortrag ihrer nicht immer neuen aber ewig süssen Lieder, die Meisterschaft in der Handhabung ihrer Gitarren und Mandolinen, sie weisen alle auf eine viel südlichere Provenienz hin. Ein anderer Vortrag, die «Schnitzelbank», ist mehr dem heimischen Boden entsprossen. Keck und sprechend gezeichnete Bilder dienen dem erklärenden, von einem Doppelquartett in Basler Farben gekleideter Bajazzi vorgetragenen Texte zur Unterlage. Sie behandeln Fragen lokalen Charakters, die Basler Pferdebahn, den kommenden Seehafen, die Kanalisation, dann aber auch Erfahrungen anderer Städte, wie z. B. jenes mit dem grossen österreichischen Doppeladler, der in seinen Fängen die Pläne des Zürcher Theaters und der Zürcher Tonhalle hält, die Geschichte

des erweiterten Marktplatzes in Basel, auf welchem eines jener schmucken Häuschen errichtet werden wollte, die anderwärts (z. B. in Zürich) so üppig aus dem Boden spriessen. In Basel hat man es bis zur Volksabstimmung getrieben und das Volk hat beschlossen, in Sachen des Anstandes und guten Geschmacks am alten Herkommen festzuhalten. Ein lehrreiches Bild versinnlicht den Unterschied der Leistungen des Grosskapitalisten und des Ingenieurs bei dem Jungfraubahnprojekt, ein weiteres stellt die unheimliche «alles umstrickende» Macht des Telephons dar u. s. w.

Produktion reiht sich an Produktion, bis sich alles in jene glückliche Stimmung auflöst, in der die gereifte Erfahrung die schäumende Jugend ablöst und den Kollegen von heute einen Einblick gewährt in das Treiben der Kollegen von ehemals, bis die Freude über den glücklich verlebten Tag in den trauten Winkeln ausklingt, welche nach vor Jahren gesammelter eigener Erfahrung oder unter Führung der Ortskundigen von einzelnen kleinen Gruppen noch aufgefunden werden.

Der Montag sollte ein Arbeitstag sein. Um 9 Uhr war Vorbesprechung im Kasino. Präsident Vischer gab einen orientierenden Ueberblick dessen, was zu besichtigen war für die Ingenieure und für die Architekten, und bezeichnete die Führer der Gruppen. Diese begannen sofort ihre Thätigkeit mit der Erklärung der im Lokale selbst ausgestellten Pläne.

Das städtische Baudepartement, die Gas- und Wasserwerksdirektion, die Strassenbahnverwaltung, die Brückenbaufirma A. Buss & Cie., die Maschinenbaugesellschaft Basel, Baumeister Rud. Linder, die Architekten Friedrich, Fritz Stehlin, Gebr. Kelterborn und viele andere hatten eine Fülle von höchst interessantem Planmaterial beigetragen. Der Berichterstatter kann aber eben so wenig auf eine Beschreibung desselben eintreten,

wurde, welches den grösseren Teil der erforderlichen Bureaux und zugleich den Saal für das Appellationsgericht enthält. Als Ersatz für das abgebrochene alte *Ganthaus* ist in der Steinenthorstrasse ein geräumiger *Neubau* erstellt worden.

Von den *alten Stadtböden* hat das Spalenthor und zwar speciell der westliche Vorbau desselben mit seiner reichen Steinhauerarbeit eine durchgreifende Restauration erfahren.

In Bezug auf die öffentlichen Gebäude ist noch zu erwähnen, dass sämtliche *Centralheizungen und Oefen* einer *einheitlichen Kontrolle* unterstehen. Auch wird das gesamte Brennmaterial für die Staatsgebäude vom Baudepartement einheitlich beschafft und verwaltet. Durch diese Einrichtung ist es möglich, Klarheit über die besten Einrichtungen zu gewinnen, etwaige Mängel zu beseitigen und in Zukunft zu vermeiden.

Die an öffentlichen Gebäuden und sonstwo angebrachten, *Turm- und elektrischen Uhren*, wie auch die *Blitzableiter* unterstehen einer einheitlichen Aufsicht.

Wie sehr die *Privatthätigkeit* auf dem Gebiete des Hochbaues in den letzten 16 Jahren Schwankungen unterworfen war, geht am besten aus den Veröffentlichungen der Baupolizei hervor. Aus den Berichten dieser Behörde entnehmen wir nämlich, dass im Jahre 1881 715 Bauobjekte zur Ausführung bewilligt wurden. Von diesem Jahr hinweg fiel die Zahl der Bewilligungen langsam bis zum Jahre 1885, wo die Ziffer von 577 erreicht wurde. Von hier an ist wieder ein stetiges Ansteigen zu beobachten; so finden wir 1889 bereits 1034, 1893 = 1302 und endlich 1896 = 1682 Bauobjekte. Ziemlich in Uebereinstimmung hiemit steht die Anzahl der Bewilligungen für neuerbaute Wohnhäuser und Wohnungen.

Es waren:		per Wohnung	
1881	136 neue Wohnhäuser, 445 Wohnungen mit 1618 Zimmern,	3,64	Zimmer
1886	63 » » 115 » » 470 » »	4,78	»
1889	193 » » 612 » » 2290 » »	3,74	»
1893	259 » » 847 » » 3184 » »	3,64	»
1896	397 » » 1406 » » 5245 » »	3,73	»

Interessant ist, dass die Durchschnittszahl der Zimmer für eine Wohnung, mit Ausnahme des Jahres 1886, wo sehr wenige und meist nur grössere Neubauten erstellt wurden (4,78 Zimmer), sich regelmässig zwischen 3,64 und 3,74 bewegt, also annähernd die gleiche ist. Die Mehrzahl der von Privaten errichteten Wohnhäuser ist in den achtziger Jahren noch gleich wie früher, nämlich einstöckig erbaut worden, während in diesem Jahrzehnt der steigenden Boden-

preise wegen der Bau von zwei-, drei-, ja vierstöckigen Gebäuden immer mehr Verbreitung findet.

Eine anregende Beschäftigung haben unsere Architekten, ausser bei dem Bau von besseren Wohngebäuden und Villen, namentlich in letzter Zeit infolge des Beginnes der Korrekturen im Innern der Stadt, gefunden; die Freiestrasse, die Gerbergasse, der Markt und andere Stadtteile weisen stattliche Geschäfts- und Wohnhäuser von den verschiedensten Architekten und in mehreren Stilen auf. Auch unsere *Zünfte* haben es sich angelegen sein lassen, ihre zum Teil schönen Gebäude würdig zu restaurieren, so die Zünfte zu Weinleuten, Safran und Schlüssel. Die Schmieden-, die Hausgenossen- und die Rebleutenzunft haben neue Gebäude errichtet.

Gebäude für *Kultus- und Schulzwecke*, für *Vereine und Versammlungen* sind in grösserer Zahl erstellt worden. Auch der Bau einiger grösserer *Bankgebäude* ist zu verzeichnen, und die Eidgenossenschaft hat in der Elisabethenstrasse ein stattliches Gebäude für die Zollverwaltung erstellen lassen.

Für die arbeitenden Klassen ist durch Bau von *Speisewirtschaften* und einer Reihe von *billigen Wohnungen* mancherlei geschaffen worden.

Eine erfreuliche Entwicklung hat auch der Bau *industrieller Etablissements* genommen; Brauereien, chemische Fabriken, Maschinenwerkstätten, Seidenfärbereien, Seidenbänder-, Papier- und Cichorienfabriken sind, zum Teil mehrfach, entstanden.

Von neu erstellten *Denkmälern* sind zu nennen:

Das *Strassburger Denkmal* in der Aeschenanlage, welches zum Andenken an die von einigen Schweizerstädten den Strassburgern im deutsch-französischen Kriege geleistete Hilfe von einem Elsässer gestiftet worden ist; ferner das *Denkmal Isaak Iselins*, des Gründers der Gemeinnützigen Gesellschaft, im Hofe der Schmiedenzunft.

Zur Erlangung von Modellen für ein auf dem Marktplatz zu errichtendes *Wettstein-Denkmal* ist unter den schweizerischen Bildhauern eine Konkurrenz eröffnet worden; da diese jedoch keine Arbeit gebracht hat, welche der Ausführung ohne wesentliche Aenderung hätte zu Grunde gelegt werden können, so sind zwei mit einem Preise bedachte Künstler zu einem nochmaligen Wettbewerbe eingeladen worden.

Im weitem hat sich für die Errichtung eines *Hebel-denkmals* ein Komitee gebildet, mit der Absicht, dem in Basel heimischen Dichter in einer kleinen Anlage vor der Peterskirche ein einfaches Monument zu setzen.

Als Denkmäler bescheidenster Art dürften wohl auch die *Portraibüsten* betrachtet werden, welche Ende des vorigen

als er es unternehmen darf, den einzelnen Exkursionen zu folgen, welche sich unter kundiger Führung von Basler Kollegen vormittags und nachmittags über die ganze Stadt verteilen, und denen auch viele Private den liebenswürdigsten Empfang bereiten, so dass es ermöglicht wurde, wofür unsere Architekten besonders dankbar waren, auch in die innere Anordnung und Ausschmückung einer grösseren Anzahl jener prächtigen Privatwohnsitze Einblick zu erhalten, an denen Basel so reich ist.

Mit besonderem Interesse folgte eine grosse Zahl der Anwesenden den Erläuterungen des Vorstehers des Stadtplanbureaus, Ingenieur Riggenbach, und des Kantonsingenieurs Bringolf über den ausgestellten *Stadtplan* und die *Bahnhofverhältnisse*. Der Plan für die Erweiterung der Stadt ist auf der einheitlichen Idee der Konzentrierung des Verkehrs in radialem Sinne nach der innern Stadt zu aufgebaut. Die Konsequenzen dieser Grundidee üben ihren Einfluss bis auf den innersten Kern der Stadt, und die daselbst erforderlichen Strassenerweiterungen sind energisch an die Hand genommen worden. Die Pläne für einzelne Aussenquartiere sind auf Grund der Gesamtidee bereits festgestellt und an den andern wird rüstig gearbeitet. Der Stand der Bahnhoffrage ist bekannt. Beim Centralbahnhof hat die Stadt, dank ihrem zielbewussten und zähen Festhalten an dem, was sie für ihr Interesse als richtig erkannt hat, die Tieferlegung des Bahnhofplanums und damit die freie Ueberführung ihrer Hauptstrassen über denselben nahezu erreicht. Der badische Bahnhof wird um 4 m gehoben werden, so dass dort der Verkehr in horizontalen Strassen darunter weg geführt werden kann.

Ueber das Wasserwerk Augst-Birsfelden, die Pumpanlagen in Langen- erlen, von den Aussichten auf den Kanalhafen gegen Kleinbüdingen, von

der Strassenbahnanlage und anderem mehr wurde viel Interessantes mitgeteilt.

Sehr anregend waren auch die Pläne und dann die Besichtigung der von Baumeister *Linder* an der «Freien Strasse» nahezu vollendeten Baute «zum *Sodeck*», wo das «Hennebiquesystem», man möchte bald sagen bis ins äusserste Extrem durchgeführt ist. Der Erbauer hat den Festbesuchern eine sehr verdienstliche Monographie über den Bau mit vielen Zeichnungen zur Verfügung gestellt.

Die Pläne der Matthäuskirche, der neuen Bibliothek, des Gundol- dinger Schulhauses, des neuen Frauenspitals u. s. w. waren ebenfalls eine willkommene Vorbereitung für den Besuch dieser Objekte.

Herr Architekt Visscher van Gaasbeck hatte in einem Kabinett die Originalpläne und Originalaufnahmen zur Festschrift ausgestellt und endlich hat das Centralkomitee das von unserem Kollegen J. Gros flott gezeichnete «*Haus in Matt bei Regensberg*» (4 Blatt in 1/50) vorgelegt, als Muster der Publikation «Das Bauernhaus in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz». Die Probe eröffnet eine erfreuliche Aussicht für dieses Werk. Es verspricht eine erlösende That zu werden für die Martern, denen unser Geschmack durch viele der heutigen Châletkünstler und namentlich durch das unter- worfen wird, was man uns heutzutage alles für «Schweizer Holzstil» bietet!

Gruppenweise wurden die *Böcklin*-, sowie die *Holbeinausstellung* besucht. Wir können uns hier nur in ehrfurchtsvolles Schweigen hüllen und es andern überlassen, darüber zu schreiben. Nur das sei nicht ver- gessen, den Basler Freunden zu danken, dass sie es einzurichten verstanden haben, die Veranstaltung dieser beiden Ausstellungen mit unserer Jahres- versammlung zusammenfallen zu lassen. Und da wir schon beim Danken

Jahrzehntes zur Ehrung von Männern, die sich um Hebung von Handel und Verkehr grosse Verdienste erworben haben, im Fries der Westfassade des *Postgebäudes* angebracht wurden.

Die *öffentlichen Anlagen*, welche sich längs unserer alten Stadt hinziehen und eine Zierde derselben bilden, haben im letzten Jahrzehnt eine wesentliche Vergrösserung nicht erfahren. Immerhin verdienen einige Arbeiten Beachtung, so in Gross-Basel die Promenade auf dem Gross-Peter, die Anlagen auf der Elisabethenschanze, am Mühleb-berg gegen den Rhein und auf dem ehemaligen Gottes-acker St. Johann, in der Nähe des Thores. Eine schöne Anlage ist auch auf der St. Johannschanze entstanden und gewährt im Zusammenhang mit dem Thore und dem nahe gelegenen restaurierten alten Thomasturme einen erfreu-lichen Anblick.

Die *Pflanzschule* des Stadtgärtners ist mit den erforder-lichen Gewächshäusern und Schöpfen ausserhalb des St. Johannthores auf das alte Gottesackerareal verlegt worden.

Kleinbasel hat schöne Anlagen rechts und links von der Wettsteinbrücke erhalten; am Klaragraben wurde die Umgebung des sogenannten Wettsteinhäuschens gärtnerisch umgestaltet; desgleichen der Platz vor der Klingenthal-kaserne am Rhein.

Nach Vollendung des Baues der Matthäuskirche sind um diese herum einstweilen einige Reihen Bäume gepflanzt worden; eine grössere Anlage zwischen der Kirche und dem Bläsischulhaus ist projektiert und soll im nächsten Jahre zur Ausführung kommen.

Viel Arbeit ist dem Stadtgärtner aus der allmählichen Schaffung von parkartigen Partien in den *Langen Erlen* auf beiden Ufern der Wiese erwachsen. Wenn diese schöne Promenade, wie in Aussicht genommen, noch erweitert wird, so werden die Kleinbasler damit einen prächtigen Erholungsort erhalten. Für den Wächter des kleinen Tier-gartens daselbst ist ein Häuschen erbaut worden und an Stelle der alten baufälligen Restaurationshalle ein Neubau zur Ausführung gekommen.

Im allgemeinen machen wir mit den Baumpflanzungen innerhalb der Stadt die gleiche Erfahrung wie überall, nämlich die, dass diese Bäume einer grossen Pflege be-dürfen. Es werden daher zum Schutze der Bäume Schutz-gitter und Baumrosetten fleissig in Anwendung gebracht. Desgleichen wird in Zukunft mehr wie bisher darauf ge-sehen werden müssen, dass in Alleen-Strassen die Bäume in genügender Entfernung von den Häusern, und zwar mindestens in einer solchen von 6—7 m gehalten werden.

Indem ich noch der beim Publikum sehr beliebten,

an verschiedenen Orten der Stadt erstellten Blumenparterres gedenke, möchte ich auch nicht unerwähnt lassen, dass zur Annehmlichkeit der Besucher der Promenaden eine Anzahl Buden für den Verkauf von Sodawasser und Ziegenmilch aufgestellt worden ist.

Gehen wir nun über zu den Werken des *Strassen- und Wasserbaues* und beginnen wir mit den letzteren.

Am Rheine haben die zur Versicherung der Ufer, der Steinpflasterungen der Böschungen und zur Erstellung der Quais sowohl flussauf- als abwärts ausgeführten Arbeiten langsame aber stetige Fortschritte gemacht.

Die *Johanniterbrücke* wurde im Mai 1882 dem Ver-kehr übergeben.

Mancherlei Reparaturen ausser den alljährlich wieder-kehrenden erfordert die *alle Rheinbrücke*, indem sowohl die steinernen Pfeiler, als die hölzernen Joche mehrfach aus-gebessert werden mussten. Für die letztere Arbeit wurden statt der Holzpfähle eiserne I-Träger verwendet. Kurz vor der Eröffnung der Strassenbahnen musste auch die Konstruktion der Fahrbahn verstärkt werden; aber auch jetzt dürfen nur Fuhrwerke mit weniger Gewicht als 4000 kg die Brücke befahren. Es muss demnach bald daran ge-dacht werden, einmal eine rationelle Abhilfe zu treffen, was wohl am besten durch die Erstellung einer neuen Brücke geschehen würde. — Der bei niederem Wasserstand sich unangenehm bemerkbar machenden Verunreinigung des rechten Rheinufer durch die schmutzigen Wasser der beiden Gewerbebeiche soll demnächst durch Weiterführung der Teiche bis in die Mitte des Rheins abgeholfen werden.

Ein Schmerzenskind unserer Verwaltung ist die *Wiese* geblieben. Hatte schon das Hochwasser von 1876 beträcht-lichen Schaden angerichtet, so entstand ein noch grösserer durch dasjenige vom Dezember 1882, und im vorigen Jahre ist neuerdings ein solches von dreitägiger Dauer eingetreten. Die Korrekturen nach 1882 erforderten bedeutende Mittel, indem die ganze Strecke des Flusslaufs von der Stadtgrenze in den Langen Erlen bis zur Kleinhünigerbrücke neu her-gestellt werden musste.

Da bei der grossen Kurve unterhalb der Eisenbahnbrücke ein Durchbruch erfolgt war, wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht der unterste Teil des Flusses von diesem Punkte hinweg bis zum Rheine eine Ablenkung erfahren sollte, und zwar in der gleichen Weise, wie das Hochwasser es selbst angedeutet hatte. Allein unsere Experten rieten von einer derartigen Massregel ab, teils weil es schwer wäre, ein neues Flussbett auf dem kiesigen Untergrunde solide her-zustellen, teils weil auch neue Rechtsverhältnisse geschaffen

sind, sei auch der unermüdlichen Zuvorkommenheit gedacht, mit welcher der Konservator des *historischen Museums* in der Barfüsserkirche, Prof. Burckhardt-Finsler, die immer neuen Scharen unserer Mitglieder über die hervorragenden Gegenstände der Sammlungen aufklärte.

Der *Nachmittag* galt den entfernteren Ausflügen in die *Elektri-citätswerke* Münchenstein, wo Herr R. Alioth, nach *Rheinfelden*, wohin die Chefs der Fabriken von Escher Wyss & Cie. und von Oerlikon die Herren G. Naville und Oberst Huber die Führung übernahmen, und in die weiter abgelegenen, öffentlichen städtischen Werke je unter der Leitung der Vorstände derselben.

Vorher hatte sich die Gemeinde fast vollzählig nochmals im Stadt-kasino getroffen, wo bei einem kräftigen «Zunfessen» die Gemütlichkeit wieder zur Geltung kam und mancher die Gelegenheit ergriff, sein Herz von dem zu erleichtern, was ihn schon seit gestern drückte, da uns das Festkomitee so jählings vom Mahle aufgescheucht hatte. So brachte uns Freund Trautweiler, jetzt Oberingenieur der Strassenbahnen in Strassburg, die Grüsse des Elsass-Lothringischen Bezirksvereins Deutscher Ingenieure und rühmte das Entgegenkommen, welches namentlich wir Schweizer in Elsass-Lothringen finden. Er hofft, unsere Mitglieder werden sich zahl-reich selbst davon zu überzeugen kommen und der Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein werde dazu beitragen, die Internationalität der Technik zu fördern. Sehr einlässlich sprach Herr C. Vicarino; doch die Tischgenossen hatten nicht mehr die erforderliche Ausdauer und so gingen seine gewiss trefflichen Worte in der allgemeinen Unruhe verloren. Besser gelang es dem Centralpräsidenten Geiser diese zu bemeistern in seinem frischen Sprüche, mit welchem er den Baslern und den erschienenen Gästen

den Dank der Versammlung aussprach. Dann Architekt Friedrich, der die anwesenden Professor Bluntschli und Architekt Prof. von Thiersch aus München leben liess, Herr Thiersch, der sich unter den Schweizer Freunden so heimelig fühlte und der Freundschaft sein Glas brachte, und schliesslich Ingenieur Riggensbach, der ausnahmsweise einmal für die In-genieure das letzte Wort beanspruchte. Sie wollen gerne den Architekten allen äussern Glanz lassen und sich damit begnügen, dass sie für die Werke ihrer Architekten-Kollegen und auch für das Leben im Vereine die richtige «Drucklinie» zu bestimmen haben, die allein dem Ganzen den Halt giebt.

So verlief auch das Bankett am zweiten Tage in schönster Weise.

Der Abend fand noch eine zahlreiche Schar von Ausdauernden im Saale des Schützenhauses versammelt. Beim Kreisen des «Hosenhumpens» der Stadtschützengesellschaft stieg noch manche witzige Rede und Vor-stellung, manche musikalische und oratorische Ovation, bis Punkt 12 Uhr, pünktlich wie es begonnen und durchgeführt worden, das Fest seinen Ab-schluss fand und die letzten Getreuen, an der Spitze ihren Festpräsidenten, die gastlichen Räume verliessen.

Vieles haben wir in diesen Tagen gesehen, grosse Freundschaft und Gastlichkeit haben wir genossen, am nachhaltigsten aber wird bei den Teilnehmern der Eindruck bleiben, in einer Stadt gewelt zu haben, in welcher unsere Fachgenossen die Stellung einnehmen und ausfüllen, die ihnen in einem modernen städtischen Gemeinwesen gebührt, und deren Bevölkerung und Behörden das richtige Verständnis und den Mut haben, um für das einzutreten, was ihre Techniker zum Wohle ihrer Stadt als zweckdienlich erachten!

würden, was für den Kanton nur von Nachteil sein müsste. Es wurde demnach der alte Lauf der Wiese beibehalten und dieselbe an der Kurve möglichst sorgfältig gegen einen abermaligen Ausbruch versichert. Gleichzeitig mit den soeben erwähnten Arbeiten wurden auch die schadhaft gewordenen hölzernen Brücken an der Freiburgerstrasse und vor dem Dorfe Klein-Hüningen durch neue ersetzt. Das Hochwasser vom letzten Jahre hat allerdings keine so grossen Schädigungen zur Folge gehabt, wie das vorletzte; dennoch haben etwa 100000 Fr. für die nötigen Ausbesserungen aufgewendet werden müssen. Dass diese fortwährenden Schäden uns veranlassen haben, wenn immer möglich derartigen Vorkommnissen ein Ende zu machen, ist begreiflich. Es ist deshalb eine gänzliche Korrektur der Wiese auf unserm Gebiete in Aussicht genommen und zugleich projektiert worden, längs des Rheines von der Klybeckinsel bis zur badischen Landesgrenze und am untersten Lauf der Wiese Hochwasserdämme zu erstellen, um dadurch alles Land zwischen Wiese und Rhein, das bei dem Anwachsen der Stadt nach und nach zu Bauplätzen verwendet werden wird, gegen Ueberschwemmungen sicher zu stellen. Die Kosten sämtlicher Arbeiten sind zu 671 000 Fr. veranschlagt; hieran zahlt die Eidgenossenschaft einen Drittel und einen weiten Beitrag haben die Anwänder am Rheine zu übernehmen. Die Arbeiten haben bereits begonnen und sollen bis 1900 vollendet sein.

Ueber die Arbeiten, welche infolge des Hochwassers von 1881 an der Birs nötig wurden, ist schon in der letzten Versammlung berichtet worden. Es bleibt nur nachzuholen, dass für die Neuerstellung des Wuhrs in Beton vor der Abzweigung des St. Albanteiches, in der sog. neuen Welt, ganz bedeutende Mittel aufgewendet werden mussten, da das provisorische Wühr einmal durchgerissen wurde und mehrmals ausgebessert werden musste. Der im Jahre 1882 erstellten eisernen Brücke bei Birsfelden soll demnächst die Ausführung einer solchen bei St. Jakob auf basellandschaftlichem Gebiet mit hieserseitigem Staatsbeitrag von $\frac{1}{3}$ der Kosten folgen. Ausserdem ist vorgesehen, in Gemeinschaft mit dem Kanton Baselland und mit Subvention der Eidgenossenschaft auch beide Ufer der Birs, und zwar von der Eisenbahnbrücke bei St. Jakob bis zum Rhein, in guten Stand zu stellen und bei der Ausmündung des Flusses eine solide Sohlenversicherung anzubringen.

Von den verschiedenen Plänen betreffend die Birsigkorrektur haben Sie s. Z. ebenfalls schon Mitteilung erhalten. Das zur Zeit Ihrer letzten Anwesenheit von dritter Seite vorgeschlagene Projekt, welches vorsah, den Birsig mittels Stauvorrichtungen und Schleusen in mehrere Abteilungen zu zerlegen, welche stets genügend Wasser halten sollten, um die Schmutzwasser bis zur Unschädlichkeit zu verdünnen, ist als unzweckmässig fallen gelassen worden. Dies ist mit Recht geschehen, da es, wie dies auch die Ausführung gelehrt hat, rationeller ist, den Fluss von allen Schmutzwässern zu entlasten und diese in besondere Dohlen rechts und links vom Birsig weiterzuleiten. Gelegentlich der in den Jahren 1886—1890 durchgeführten Korrektur, bei welcher der Fluss eine durchschnittliche Breite von 7,5 m erhielt, an beiden Ufern mit soliden Mauern eingefasst und mit einer betonierten Sohle versehen wurde, sind auch die malerisch ganz interessanten, vom baulichen und sanitärischen Gesichtspunkte aus betrachtet aber sehr misslichen An- und Ueberbauten längs des Birsigs, namentlich auf der Strecke zwischen Barfüsserplatz und Post, entfernt und durch zweckentsprechende Fassaden ersetzt worden.

Die mit der Durchführung der Birsigkorrektur begonnene, gründliche Sanierung der Stadt soll nunmehr durch die *Vollendung der Kanalisation* fortgesetzt werden. Eine gänzliche Kanalisation der Stadt hätte allerdings schon im Jahre 1876 stattfinden sollen; allein das Volk hat damals aus verschiedenen Gründen (Bedenken wegen Wassermangels, Furcht vor unzweckmässigen Hauseinrichtungen und den Kosten) das von den Behörden genehmigte Projekt verworfen. Mittlerweile haben freilich

weitere Kanäle erstellt werden müssen, weil für den Abfluss der Meteorwasser zu sorgen war; allein ein einheitliches Projekt und das dazu erforderliche Gesetz haben erst im vorigen Jahre die Sanktion der Behörden und des Volkes gefunden. Nach diesem Gesetze sollen binnen fünf Jahren alle noch fehlenden Kanäle erstellt werden. Sämtliche Liegenschaftsbesitzer sind verpflichtet, alle Abwasser einschliesslich Abtritte innerhalb des genannten Zeitraumes, vom Erlass des Gesetzes bezw. von der Erstellung der Dohle an gerechnet, an die Kanalisation anzuschliessen. Der Beitrag, welcher von den Besitzern an den Staat zu zahlen ist, beträgt für diejenigen Liegenschaften, welche bereits Einrichtungen zur Aufnahme der Flüssigkeiten besitzen, 10 Fr. per laufenden Meter, für neue Gebäude 30 Fr. per laufenden Meter derjenigen Seite der Liegenschaft, auf welcher der Anschluss an die öffentliche Dohle erfolgt. Der letztere Beitrag entspricht so ziemlich den Kosten, welche der Staat für eine Dohle kleinsten Kalibers aufzuwenden hat. Die Mehrkosten fallen zu Lasten des Staates, es sei denn, dass grössere Landkomplexe von ein und demselben Privaten kanalisiert werden und für solche Anlagen Dohlen von grösseren Dimensionen erforderlich wären. Für die Bemessung des Kanalquerschnittes ist eine grösste Regenmenge von 66 mm per Stunde zu Grunde gelegt und angenommen worden, dass hievon in der äusseren Stadt 22 mm, in der inneren Stadt 33 mm in die Dohle abfliessen. Als kleinste Kaliber sollen kreisrunde Dohlen von 50 cm Durchmesser verwendet werden; in der Regel sollen jedoch die kleinsten Dimensionen 50/75 cm betragen. Die geringste Tiefe der Dohlen unter der Strasse soll nicht weniger als 3,5 m sein, damit es möglich wird, auch die Abwasser aus den Souterrainräumlichkeiten in die Kanäle zu leiten. Alle Dohlen älteren Systems und solche, welche wegen ihrer Kleinheit und geringen Tiefe den Anwohnern zu berechtigten Klagen Anlass geben, wie z. B. im Gundelingerquartier, sollen durch neue ersetzt werden.

Wie Sie aus dem aufgehängten Plane, welcher die Einzugsgebiete der verschiedenen Hauptkanäle zeigt, ersehen können, werden sämtliche Abwasser dem Rheine zugeführt, wobei angenommen ist, dass auch die oberhalb einmündenden Kanäle später an die Hauptstränge flussabwärts angeschlossen werden sollen. Klärbassins sind einstweilen nicht vorgesehen, weil angenommen werden darf, gestützt auf die vielfachen Untersuchungen, welche Pettenkofer in München in Bezug auf den Erguss des Kanalinhaltes von München in die Isar angestellt hat, es werde der Rhein weitaus Wasser genug führen (300 m³ im Minimum), um die Abwasser der ganzen Stadt Basel genügend verdünnen und nach kurzem Laufe unschädlich machen zu können.

Die Arbeiten werden durch ein besonderes Bureau geleitet, zu dessen Vorsteher der Adjunkt des Kantonsingenieurs ernannt worden ist, und hoffen wir, durch eine musterhafte Ausführung der Arbeiten, besonders derjenigen für die Hauseinrichtungen, für welche eine Verordnung alle wünschenswerten Specialvorschriften giebt, auch die noch immer ziemlich zahlreichen Gegner des Unternehmens mit dem Werke befreunden zu können. (Schluss folgt.)

Nouvel Hôtel des postes et télégraphes à Neuchâtel.

(Avec une planche.)

III. (Fin.)

Le sol sur lequel repose le bâtiment est formé d'une couche épaisse de sable d'alluvion, il a suffi d'y pratiquer des fossés et de les remplir de béton pour asseoir les fondations. — Sous la tour et sur toute sa surface il a été enfoncé des pilotes sur lesquels on a appliqué une forte couche de béton. Ce travail fut exécuté dans le courant de l'été 1893, il a pleinement répondu à son but.

Les maçonneries furent commencées vers la fin de l'été et achevées jusques et y compris la pose d'une partie